

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V.

Rundbrief



**... ma soidad
wiedaramoi
an neia
Fuim macha,
irgendwie ...**

sowieso!



Impressum

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische Sprache
und Dialekte e. V.
Ingelsberger Weg 13
85604 Zorneding
Telefon (081 34) 93 15-11
Telefax (081 34) 93 15-13

Bankverbindung:

Kreissparkasse München
BLZ 702 501 50
Konto-Nr. 230 779 688

Internet:

www.bairische-sprache.de

eMail:

fbsd@vr-web.de

ISSN 1436-9184**Verantwortlich für die
Redaktion und Anzeigen:**

Franz Bader
Föhrenring 10
85570 Markt Schwaben
Telefon (081 21) 485 46

Erscheinungsweise:

vierteljährlich

Bezugspreis:

im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Anzeigenpreisliste:

z. Zt. gilt Nr. 1 vom 1.1.1996.

Auflage:

3.500

Gesamtherstellung:

**prof[®]
graph** gmbH
Agnes-Bernauer-Straße 149 E
80687 München
Telefon (089) 56 66 44
Telefax (089) 54 69 134
email: prograph@t-online.de

Autorenhinweis:

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung
des Verfassers wieder und sind
nicht unbedingt als Stellung-
nahme des Vereins zu betrachten.

Redaktionsschluß

für den nächsten Rundbrief:
25. Juni 2005

Inhalt

Vorwort (<i>Martin Bauer</i>)	1
Interview mit Franz X. Bogner (<i>Michael Wildgruber</i>)	2
Der Landschaftsverband Donau-Ilm-Altmühl stellt sich vor	4
Wie schreiben Sie Ihre Speisekarte?	6
Kleine bairische Wortkunde	7
Liste für Liebhaber bayerischer Sendungen und bayerischer Volksmusik	8
Papst Benedikt XVI. ist Ehrenmitglied unseres Vereins!	9
Verleihung der Tassilo-Medaille an Franz X. Bogner	9
Der Jammer mit den Leserbriefen	10
Buchbesprechung: Cilly Kaletsch, Salto rückwärts	11
Gelungener bairischer Hoagartn in Saaldorf	12
Anglizismen, eine Gefahr für unsere bairische Sprache?	12
Heinz Heinlein †	13
Kein Bairisch auf Münchens Postämtern?	14
Poldi, das Waldschatztl – ein Dialekt-Retter?	15
Mundartdichter-Treffen in Laufen	15
Termine ... Termine ... Termine	16
Aufnahmeformular	U3

Noch zwei Hinweise:

1. Die LVe Ebersberg – Erding und Herent und drent von der Isar
sind die beiden nächsten, die sich im Rundbrief vorstellen:
Oiso, Freunde, hauts nei in d'Tastatur vo Eiam Computa!
2. Eintrag im Terminkalender:
8. Oktober 2005: Delegierten-Versammlung / Einladung folgt!

Titelbild:

Porträt Franz X. Bogner: Foto Sessner;
Szenen aus den Filmen »Irgendwie und Sowieso«, »Café Meineid«,
»Madame Bäurin« und »München 7«: Bildarchiv Bayerischer Rund-
funk. Wir bedanken uns herzlich bei Frau Linner und Frau Zettl vom
BR und Herrn Pirchmoser (Sessner) für die freundliche Unterstützung.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde der bairischen Sprache,

im Namen der gesamten Redaktions-Mannschaft möchte ich mich an dieser Stelle für Ihre konstruktiven Anregungen zu Format und Aufmachung unserer letzten Rundbriefausgabe bedanken. Ihre zahlreichen Reaktionen auf das neue Erscheinungsbild waren überwiegend sehr positiv und haben uns bestärkt, an der eingeschlagenen Richtung grundsätzlich festzuhalten. Gleichzeitig konnten wir in der aktuellen Ausgabe bereits verschiedene interessante Vorschläge unserer Leser umsetzen.

Kulturpreise sollen Dank, Anerkennung und Ansporn für die geehrten Personen und Institutionen sein. Auch unser Verein plant schon seit geraumer Zeit eine derartige Auszeichnung ins Leben zu rufen. Im Jahre 2003 hat die Vorstandschaft des FBSD deshalb einstimmig beschlossen, künftig im jährlichen Turnus an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sich in besonderer Weise um die Bairische Sprache verdient gemacht haben, die »Tassilo-Medaille des Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.« zu verleihen. Der Name des legendären Bayernherzogs steht dabei für die uralten Wurzeln unseres bayrischen Staatswesens und unserer Kultur.

Über die Frage des ersten Preisträgers bestand schnell Einigkeit. Es sollte ein Künstler sein, der sich in seinen Werken in besonders unverfälschter Weise der Bairischen Sprache bedient hat. Die Wahl fiel, lange vor der Verleihung des renommierten

Grimme-Preises, auf Franz Xaver Bogner. In seinen bekanntesten Film- und Fernsehproduktionen wie »Madame Bäuerin«, »irgendwie und sowieso«, »Cafe Meineid« oder unlängst »München 7« versteht es Bogner meisterhaft, den Zuschauer an einem authentisch bairischen Milieu teilhaben zu lassen.

Seine unter sprachlichen Gesichtspunkten überwiegend sehr sorgfältig ausgewählten Darsteller lässt er ungekünstelt, auf jegliche Nivellierung in Richtung Hochdeutsch verzichtend, wohltuend unverfälschtes Bairisch sprechen. Damit erobert er nicht nur die Herzen der vom Fernsehen sprachlich arg vernachlässigten einheimischen Zuschauer. Er stellt sich damit bewusst gegen die auch im Bayrischen Rundfunk geltende Maxime, nach der unsere Sprache in ein kaltes, steriles Hochdeutsch einzubetten sei.

Bogner zeichnet in seinen Inszenierungen authentische Charaktere. Damit schafft er eine tief ins Gefühlsleben hineinreichende Identifikation des Publikums mit den dargestellten Personen. Umfragen auch in nicht Bairisch sprechenden Gegenden Deutschlands, in denen seine Filme ausgestrahlt wurden, ergaben auch dort



erstaunlich hohe Einschaltquoten. Damit wurde einmal mehr bewiesen, dass die Zuschauer durchaus auch fremde Dialekte verstehen können und zu schätzen wissen. Dass Bogner die Bairische Sprache als echte Herzensangelegenheit betrachtet, zeigt die beharrliche Weigerung seine Filme in »angepasstem Deutsch« zu produzieren, was eine Voraussetzung für eine regelmäßige, deutschlandweite Ausstrahlung wäre.

Für seinen Mut, gegen alle Widerstände die Bairische Sprache zu pflegen und künstlerisch hochwertig umzusetzen, erhält F. X. Bogner vom FBSD die neu geschaffene »Tassilo-Medaille«. Über die feierliche Verleihung und das Echo in den Medien werden wir Sie in der nächsten Ausgabe des Rundbriefes ausführlich informieren.

Martin Bauer

**Werden Sie Mitglied.
Helfen Sie mit,
die bairische Sprache zu erhalten!**

Interview mit Franz X. Bogner

? *Wie sind Sie auf die Idee zur Serie »München 7« gekommen?*

Der Anstoß war, dass man über längere Zeit im Bayerischen Rundfunk versucht hat, ein ergänzendes Programm zum »Großstadtrevier« aus Hamburg zu machen. Da habe ich mir gedacht, dass das doch nicht so schwer sein kann und habe ein Konzept geschrieben. Ich habe also Figuren erfunden, die mit München zusammenhängen und deshalb natürlich auch Dialekt sprechen müssen. Dieses Konzept haben sie auf den Schlag akzeptiert. Dann hat das ein halbes oder ein ganzes Jahr geruht, weil die ARD im Vorabendprogramm auf die Quiz-Sendungen umgestellt hat. Der nächste Punkt war dann derjenige, dass man gesagt hat, man sollte das einigermaßen allgemein verständlich machen. Am Schluss kulminierte das in der Frage, ob ich mir vorstellen könnte, dass man eine bairische Serie macht, in der nicht bairisch geredet wird. Meine Antwort war: »Das kann ich mir nicht vorstellen.« Das würde ich auch nie machen. Ein Redakteur vom BR hat schließlich gesagt: »Dann machen wir es eben nur für uns.«

? *Ist nach der Frage, ob Sie eine bairische Serie auch ohne bairische Sprache machen würden, noch weiter diskutiert worden?*

Durch die Kürze meiner Antwort: Nein.

? *Dabei hört man doch immer wieder, dass Bairisch in Norddeutschland beliebt sein soll.*

Nehmen wir zum Beispiel »Café Meineid«. Da hieß es auch immer, dass das von der ARD deshalb nicht übernommen wird, weil es so stringent und identisch bairisch ist, dass es einfach nicht zu verstehen ist. Der Witz an der Geschichte ist folgender: »Café Meineid« wird im Dritten ausgestrahlt. Das Dritte wird genauso ins Kabel eingespeist wie alles andere auch. Außerhalb Bayerns haben wir genauso viele Zuschauer gehabt wie innerhalb Bayerns. Ich glaube einfach, dass eine Serie im bairischen Dialekt gegenüber einer schriftdeutschen einen großen Vorteil hat, nämlich denjenigen, dass Bairisch a priori, wenn man es getreu macht, sehr originell und sehr originär und damit sehr emotional ist.

? *Welche Vorgaben geben Sie ihren Schauspielern bezüglich des Dialekts?*

Vorgaben brauche ich ihnen keine geben. Die Vorgaben sind durch die Besetzung gegeben. Wenn ich eine bairische Figur habe, dann entscheide ich in der Besetzung, ob der Schauspieler in der Lage ist, die zu sprechen.

? *Das heißt, Sie nehmen einen Dialektsprecher und lassen ihn das, was er von Ihnen wahrscheinlich Schriftdeutsch kriegt, in seinem ...*



Er kriegt von mir nichts Schriftdeutsches. Ich schreibe im Dialekt.

? *Das ist ja interessant. Der Schauspieler spricht das dann so, wie er es in seiner Muttersprache gewohnt ist. Sie müssen da nicht nachkorrigieren?*

Nein. Das wäre zu viel der Liebesmüh. Das würde sich nicht rentieren.

? *Bei »München 7« gibt es die Figur »Seppe«, die aus Niederbayern stammt und mit einem Passauer Nummernschild herumfährt ...*

Das ist ein berühmter Kabarettist aus Niederbayern, Martin Großmann. Der spricht niederbayerisch. Da merkt man auch, dass sich das abhebt.

? *War das beabsichtigt? Haben Sie die Rolle wegen des anderen Dialekts so besetzt?*

Genau so ist es.

? *»Irgendwie und Sowieso« hat ja nicht in einem städtischen Umfeld, sondern im ländlichen Bereich und noch dazu zu einer früheren Zeit gespielt. Haben Sie da geschaut, dass der Dialekt in eine andere Richtung geht?*

Bei »München 7« ist es ja so, dass die beiden Hauptdarsteller geborene Münchner sind. Dadurch hat sich mit Sicherheit ein anderes Bairisch ergeben. Sagen wir mal »München 7« ist zumindest originär münchenerisch, aber schon tendenziell eher bairisch als münchenerisch. Ich habe da jetzt nicht enorm darauf geachtet. Ich habe aber darauf geachtet, dass es nicht falsch klingt oder dass keiner das Bairische abschleift, damit er besser verstanden wird.



? »Irgendwie und Sowieso« spielt im Landkreis Ebersberg. Wenn man es genau nimmt, dann spricht ja jemand, der beispielsweise aus Dachau kommt, anders als jemand, der aus Ebersberg kommt.

Genau.

? Und dass man das so genau besetzt, dass das wirklich der ursprüngliche Ebersberger Dialekt ...

Das ist nicht möglich. Ist auch nicht nötig, glaube ich. Der Klang muss stimmen und die Melodie muss stimmen.

? In »München 7« war es so dargestellt, dass das Gros der Figuren bairisch gesprochen hat. Ist das überhaupt noch realistisch in einem München Anfang des 21. Jahrhunderts?

Glaube schon. Mir ist zum Beispiel sehr wichtig, dass die Türken bairisch reden, was auch so ist. Die Türken der dritten

Generation in Neuperlach reden bairisch. Die haben Schriftdeutsch einfach übersprungen. Das klingt zwar eine Idee komischer, auf alle Fälle reden sie aber nicht so, wie man ihnen permanent unterstellt, dass sie reden, wie man es aus diesen ganzen Sketchen von »Erkan und Stefan« kennt.

? Sie sind sich dessen bewusst, dass Sie mit Ihrer Arbeit möglicherweise einen Beitrag zum Erhalt des Bairischen leisten?

Das hoffe ich. Ja klar, das hoffe ich sehr. Ich hoffe nicht, dass jemand, der schriftdeutsch aufgewachsen ist, jetzt plötzlich den Dialekt lernt. Das ist eine Katastrophe. Aber ich hoffe, dass diejenigen, die in dem Dialekt aufgewachsen sind, die Scham verlieren, diesen Dialekt zu sprechen.

? Sie haben es jetzt ein paar Mal anklingen lassen, dass es Ihnen ein Anliegen ist, dass der Dialekt erhalten bleibt. Warum wollen Sie das?

Weil ich es als kulturell eigenständiges Gut für absolut erhaltenswert erachte. Die bairische Literatur hat eine ganz klare Eigenheit. In der Sprache selber ist so viel Eigentümlichkeit, Komik und Selbstständigkeit, dass sie a priori schon eine bestimmte Gangart vorgibt, sei es im Komödiantischen oder im enorm Tragischen.

? In welchen Situationen halten Sie die Standardsprache für angebracht?

In jeder Form von Wissenschaft, in jeder Form von Informationsaustausch, wo eine Dialektisierung nur dazu führt, dass Wirrnis entsteht. Wenn ich heute auf eine Behörde in München gehe und da sitzt ein Baier, dann rede ich mit dem bairisch.

Sitzt da aber ein Schriftdeutscher, dann rede ich mit dem schriftdeutsch. Ganz klar. Das ist schon eine Form der Höflichkeit, dass ich den nicht mit etwas zutexte, das der gar nicht versteht. Das macht man einfach nicht. Wenn ich das Gefühl habe, ich muss so reden, dass mich mehr als nur die Einheimischen verstehen, dann habe ich mir da so eine bestimmte Art von Sprache zugelegt, die unzweideutig das Südliche klarstellt, aber trotzdem von Diktion und vom Satzbau her so ist, dass es jeder nachvollziehen kann.



? Haben Sie zufällig im Kopf, wie die Einschaltquoten bei »München 7« waren?

Die Einschaltquoten waren gemessen am Konkurrenzprogramm und an dem Sendeplatz (Sonntag, 19.45–20.45 Uhr), den man eindeutig als Kampfplatz bezeichnen kann, sehr gut. Es ging bei der ersten Platzierung von »München 7« auch darum, an diesen Sendeplatz ein etwas jüngeres Publikum zu locken. Dieser Punkt ist vollends gelungen. Das heißt, wir haben dort weit mehr junge Zuschauer gehabt als das Programm, das an der selben Stelle an einem anderen Sonntag läuft. In Bonn gibt es übrigens mittlerweile schon einen »Fanclub München 7«.

Das Interview führte unser Mitglied Michael Wildgruber

Der Landschaftsverband Donau-Ilm-Alt Mühl stellt sich vor

Seit Januar 2004 besteht der Landschaftsverband Donau-Ilm-Alt Mühl des Fördervereins für Bairische Sprache und Dialekte.

In Langenbruck (*Landkr. Pfaffenhofen*) wurde am 5. Februar 2004 der neue LV gegründet (s. *Gruppenbild*).

Unser Landschaftsverband umfaßt die Landkreise Neuburg-Schrobenhausen, Eichstätt, Pfaffenhofen und die kreisfreie Stadt Ingolstadt. Der Landkreis Neuburg-Schrobenhausen hat eine Fläche von 739,69 qkm und momentan ca. 75.000 Einwohner. Der Landkreis Eichstätt hat 1.214 qkm und derzeit ca. 123.000 Einwohner und im Landkreis Pfaffenhofen leben ca. 115.000 Einwohner auf einer Fläche von 760,98 qkm. Nicht zu vergessen die zweitgrößte Stadt Oberbayerns Ingolstadt, mit einer Fläche von 133,35 qkm und mittlerweile schon über 120.000 Einwohnern.

Insgesamt leben in unserem Landschaftsverband (*Oberbayern Nord*) 433.000 Menschen auf einer Fläche von 2.848,02 qkm.

Der Landschaftsverband Donau-Ilm-Alt Mühl erstreckt sich von Süden her über Pfaffenhofen, einen der 6 größten Orte (*Hauptstädte*) der Hallertau – dem größten Hopfenanbauggebiet der Welt.

Von Pfaffenhofen, der Geburtsstadt des Heimatschriftstellers Josef Maria Lutz, ist der kleine Ort Rinnberg nicht weit entfernt, jenes Dorf, in dem der große Sprachforscher und Verfasser des Bayr. Wörterbuches, Johann

Andreas Schmeller seine Kindheit erlebte. Etwa 20 km nordwestlich liegt Schrobenhausen, das Herz und Zentrum des wohl bedeutendsten Spargelanbaugesbietes Deutschlands, mit seinem in der Welt einzigartigen Spargelmuseum. Schrobenhausen gilt auch als die Lenbachstadt, da hier der Maler Franz von Lenbach geboren wurde.

Weiter erstreckt sich unser Landschaftsverband über die im reizvollen Altmühltal gelegene Bischofsstadt Eichstätt, mit dem sehenswerten Dom, der Willibaldsburg und vielen anderen Sehenswürdigkeiten. An der nördlichen Grenze ist Ingolstadt, bekannt als alte Garnisonstadt, mit seinen kunsthistorischen Gebäuden, wie das Schloß, das Münster, die Asamkirche oder das bayrische Armeemuseum. Eine große wirtschaftliche Bedeutung hat Ingolstadt natürlich durch den renommierten Auto-Hersteller Audi. Nicht zu vergessen die im Nordwesten liegende Renaissance-Stadt Neuburg an der Donau, mit ihrer faszinierenden Altstadt.

Unser Sprachgebiet ist der nördlichste Teil des Mittelbairischen, angrenzend zum Bezirk Schwaben im Westen, zum Bezirk Mittelfranken im Norden, und zum Bezirk Niederbayern im Osten. In allen Landkreisen wird weitgehend (noch) die altbairische Mundart gesprochen. Der Sprachverfall ist aber auch in unserem Gebiet schon weit



fortgeschritten. Besonders betroffen sind dabei die Ballungsräume Ingolstadt (*Garnisonsstadt/Audi*), wie auch Neuburg, Eichstätt oder Pfaffenhofen, wo durch Zuzüge (*infolge der deutschen und europäischen Binnenwanderung*) eine regelrechte Sprachvermischung festzustellen ist. In Gebieten die ländlich geprägt sind, wird überwiegend noch altbairische Mundart gesprochen, wobei im nördlichen Landkreis Eichstätt ein wenig Mittelfränkisch, im westlichen Landkreis Neuburg/Schrobenhausen etwas Schwäbisch und im östlichen Landkreis von Pfaffenhofen oftmals Niederbairisch zu hören ist. Erschreckend vor allem das »*Sprachendurcheinander*« in unserer Region. Dazu trägt vor allem die Werbung bei, die teils die einheimische Sprache verhunzt, teils mit Anglizismen und Amerikanismen zu punkten versucht.

Besonders die Unterhaltungsbranche kennt hier keine Hemmungen, das natürliche Fernweh der jungen Menschen zu kommerzialisieren und auszu-beuten. Das altersspezifische

Herumwerfen mit fremdsprachigen Brocken wird deshalb so gefährlich, weil die etablierte Welt das sanktioniert. Die Folge ist eine Abstufung der eigenen Kultur. Dazu kommt, daß meist das Fremde gar nicht richtig verstanden wird. Das Resultat ist ein schwammiges, ungenaueres Denken und Sprechen.

Was unsere Eltern und Großeltern in ihrem schönen, bildreichen und unmißverständlichen Sprachschatz (*Gott sei Dank*) immer noch von sich geben, droht immer mehr zu verschwinden. Vor allem aus dieser Erkenntnis heraus, arbeitet unser Landschaftsverband Donau-Ilm-Altluß mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, für den Erhalt unseres bairischen Dialektes.

Ein herber Schlag für unseren, noch jung amtierenden Landschaftsverband und seine Vorstandschaft war natürlich der überraschende Tod unseres Mitglieds und 1. Vorsitzenden Gerhard Huber, der am 22. Oktober 2004 verstarb. Er war es, der schon Jahre zuvor in geduldiger und überzeugender Kleinarbeit die Voraussetzung überhaupt geschaffen hat, daß in unserem nördlichen Oberbayern überhaupt eine organisierte Vorstandschaft aus der Taufe gehoben wurde. Er schaffte vor allem die Verbindungen zu allen Bevölkerungsschichten in den Landkreisen, hervorhebend sein Wirken in Ingolstadt, wo momentan der 2. Vorsitzende Harry Deiner aktiv seine Aufgaben wahrnimmt.

Dieser Schlag muß erst einmal weggesteckt bzw. verdaut werden, bevor man – *gerade in personeller Hinsicht* – Entscheidungen trifft. Eines ist auf jeden Fall sicher, daß die gesamte Vorstandschaft im Sinne von

Gerhard Huber weiterarbeiten wird.

Als wichtigste Aufgabe (*und das war auch das große Anliegen unseres 1. Vorsitzenden*) sehen wir natürlich darin, unsere Kinder und Jugendlichen in unserer bairischen Mundart heimisch werden zu lassen.

Vor allem muß unser lebendiges Vorbild sie die Schönheit dieser Sprache erleben lassen und zum Mitmachen anstiften.

Hier ist von Seiten unseres Vorstandsmitgliedes Frau Katharina Radlmeier in der Vergangenheit schon enormes geleistet worden. Viele Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen wurden durch ihre Initiative organisiert, so erst kürzlich bei einem musikalischen »Kinder-Hoagartn« beim »Mittl« in Ingolstadt, wo vor einem überfüllten Saal unser bairischer Nachwuchs »Stickal und Versal« zum besten gab und schon vergessene »Holledauer Liada« neu aufflammen ließen. Bemerkenswert sind auch Kurse in »Bayrisch«, die von der Volkshochschule derzeit in Ingolstadt angeboten werden. Für eine gute Resonanz, *eher der älteren Bevölkerung*, sorgten die regelmäßigen Gaudi-

lesungen in der Faschingszeit, die Autorenlesungen (z. B. *Turmschreiber, Lesungen aus Schmellers Tagebüchern*) und parallel zu unserem Verein der Aufschwung der Volksmusik. Weniger erfolgreich waren Sprachquiz- oder Vorlesewettbewerbe in Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse. Uns ist klar, daß der Weg zur Vertiefung unserer bairischen Mundart nur über die Kindergärten und Schulen führt. Hier muß zugegeben werden, daß hier noch zu wenig getan wurde. Hier beschreitet unser Mitglied Franz Kaunzinger, der sich mit bewunderswerter Geduld für die Belebung der bairischen Mundart einsetzt, neue Wege. Wichtig für uns ist der Kontakt zur Öffentlichkeit, speziell im Bereich Rundfunk, Fernsehen und Presse. Hier sind wir mit Veröffentlichungen und Leserbriefen in den örtlichen Zeitungen bereits bekannt. Eine weitere Chance uns vorzustellen, bot die mittelbairische Ausstellung (*miba*) in Ingolstadt, (5. bis 13. März 2005) auf der wir uns an einem eigenen Stand präsentierten.

Sepp Kloiber / Harry Deiner



Der Landschaftsverband Donau-Ilm-Altluß:

Harry Deiner, Franz Kaunzinger, Albert Lönner (vorne, v. l.) Dr. Heribert Gleixner, Günther Peipmann, Katharina Radlmeier, Sepp Kloiber, Gerhard Huber (†), Werner Strasser, und Anton Weigl (hinten, v. l.)

Wie schreiben die Wirte Ihre Speisekarte?

Viele bayerische Wirte bieten ihre Speisen als »Bairische Schmankerl« an. Aber leider begehen sie bei der Bezeichnung ihrer »Schmankerl« auf der Speisekarte sprachliche Todsünden.

Unsere Gäste wollen auch auf der Speisekarte keinen »deutschen Einheitsbrei« und keine »McDonaldisierung«. Das Landesübliche zieht **überall und immer** die Urlauber an. Die Gäste sind wesentlich intelligenter als manche bayerische Wirte meinen. Jeder Besucher weiß was er bekommt, wenn er Schlagrahm, Knödel, Schwammerl oder eine Schweinshaxe bestellt.

Deshalb gab der bekannte Volkskundler und Schriftsteller Max Dingler bereits 1956 seine vielbeachtete Denkschrift »Die sprachliche Säuberung der oberbayerischen Speisekarte« heraus. Die Speisekarte braucht auch nicht im Dialekt geschrieben werden. Das würde manchmal zu Übertreibungen führen, wie bei einem bekannten Münchner Wirtshaus. Da steht z.B. auf der Speisekarte: »Schpiegloa mit Schpegröstkar-doffe« oder »G'mischte Salad dea Sesson mid Soß', wiast mogst«. In einem Truderinger Wirtshaus gibt es sogar einen »Ofenfrischen Schweini mit Krautsalat und Gadoffknödl«. Dieses »Speisekartenbairisch« ist nicht nur übertrieben, sondern auch ein falsches Bairisch. **Außerdem sind Sprache und Schrift immer schon zwei verschiedene Dinge.**

Dafür gibt es die »bairische Hochsprache«. Darunter versteht man die »süddeutsch geprägte Schriftsprache«, bei der die süddeutschen und bairischen Wörter, wie z.B.

Wirtshaus anstatt Kneipe, Freund für Kumpel, Samstag für Sonnabend, Schwammerl für Pilze, gut oder pfundig für lecker oder toll, verwendet werden. Manche Wirte werden zwar jammern: »Da san ja vui Grichte drauf, de de meistn Fremdn net vostehn«.

Der vernünftige Gast freut sich über die althergebrachten Ausdrücke und fragt gern. Und von einer freundlichen bayerischen Kellnerin erhält er bestimmt eine höfliche Auskunft.

Probiert es doch einfach aus und streicht den Schwein(e)braten, die Schlagsahne, Karotten und Rote Bete von Eurer Speisekarte.

Nachstehend finden Sie einige Beispiele für die richtige Schreibweise der gängigsten Speisen, die auf einer bairischen Speisekarte angeboten werden.

Michael Ofensberger,
LV Rupertwinkel

Bairisch

Nicht-Bairisch

Speisekarte (oder Speiskartn)

Speisekarte

Warum? Hier werden die zur Wahl stehenden **Speisen** aufgeführt und nicht nur eine Speise.

Schweinsbraten

Schweinebraten

Surhaxn, gekocht oder gegrillt

Eisbein

Rindsbraten

Rinderbraten

Rindsgulasch

Rindergulasch

Kalbsbraten

Kälberbraten

Warum? Weil das Fleisch nur von einem Schwein, einem Rind oder einem Kalb stammt.

Schnitzel Jägerart

Jägerschnitzel

Schnitzel Zigeunerart

Zigeunerschnitzel

Warum? Wir sind keine Kannibalen und essen kein Schnitzel von einem Jäger oder Zigeuner.

Wiener Schnitzel oder

hier bezieht sich »Wiener« auf die Stadt Wien

Schnitzel nach Wiener Art

Tellerfleisch* mit Salzkartoffeln und Kren

Tafelspitz* mit Salzkartoffeln und Meerrettich

Brat-, Grill-Hendl

Brathuhn, Grillhähnchen

Fleischpflanzl

Bulette, Frikadelle

Rostbraten*

Hochrippe*

Geräuchertes Ripperl

Rippenspeer, Rippchen

Sauers Lüngerl mit Knödl

Lunge mit Kloß

Gansjung

Gänseklein

Bratensulz mit

Bratensülze mit Röstkartoffeln

gerösteten Kartoffeln

Schwammerlsuppe mit Knödl

Pilzsuppe mit Kloß

Reherlsuppe mit Knödl

Pfifferlinge mit Kloß

Abgebräunter Leberkäs mit Ochsenaugen

Gebratener Fleischkäse mit 2 Spiegeleiern

Geräucherte Zunge

Pökelizeunge

* Tellerfleisch und Tafelspitz werden gleich zubereitet, es sind aber unterschiedliche Fleischsorten; dasselbe gilt für Rostbraten und Hochrippe.

Gmias	nicht	Gemüse
Blaukraut, Weiß-, Sauerkraut		Rotkohl, Weiß-, Sauerkohl
Rannen, rote Rüben		Rote Bete
Ganze Kartoffeln (in der Schale)		Ofenkartoffeln
Gelbe Rüben		Karotten
Nachspeisen	nicht	Nachtisch
Topfenstrudel		Quarkstrudel
Pfannenkuchen		Eierkuchen, Pfannkuchen
Apfelküchel mit Zucker und Zimt		Schmalzgebäck gefüllt mit Apfel
Zwetschgenbavesen		Semmelschnitten mit Pflaumen- mus
Zwetschgentauch		Pflaumentunke
G'stöckelte Mille		Dickmilch, Sauermilch
Obatzder		Angemachter Käse
Eis mit Schlagrahm		Eis mit Sahne

Grundsätzlich ist gegen die Verwendung vom Fremdwörtern oder norddeutschen Ausdrücken nichts einzuwenden, wenn es dafür kein süddeutsches (bairisches) Wort gibt oder nur eine recht umständliche Beschreibung, z. B. »Kurz gebratene Fleischschnitte« für »Steak.«

Viel Erfolg und guten Umsatz mit Ihrer bairischen Speisekarte
wünscht Ihnen der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte!

D'Speiskart'n

Beim Ochsenwirt in Wolperting
 is ois modernisiert
 da hat da Herr Baron von Fink
 de Speiskart'n studiert.
 Statt Blaukraut steht da
 Rotkohl drauf,
 statt Knödl – Semmelkloß,
 statt Surhaxl schreib'ns
 Eisbein nauf
 und Tunke schreib'ns statt Soß!
 Da sagt da Herr Baron vom Schloß
 zum Ochsenwirt voi Grant:
 »De Speiskart'n, i sags dir bloß,
 is für an Boarn a Schand!
 Dei Preissisch, des vosteh i net,
 i kenn koan Rippenspeer.
 Wenn no amoi Eisbein
 drob'n steht,
 dann kimm i nimmer her.«
 »Des ändern mia, so wahr i sog«,
 tuat glei da Wirt gelob'n
 und wirkle steht am nachst'n Tag
 echt boarisch »Eisboa« drob'n.

Eingesandt von Ulrich Huber, Staudach

Kleine bairische Wortkunde

- Bamperl** – Einem passenden Namenwort vorangestellt, bezeichnet es alles, was klein und verachtenswert ist; z. B. Bamperlwirtschaft, Bamperlgeschäft, Bamperlladen usw.
 Herkunft: »bombylis« (griechisch) = Puppe des Seidenwurms.
- Bixeln** – Unangenehmes Zahlen; Geld aus der Spargbüchse entnehmen.
 Herkunft: »buxus« (lateinisch) = Dose, Behälter aus Buchsbaumholz
 Althochdeutsch: »buhsa«. Verwandtschaft mit Holzschießgewehr »Büchse«.
- hinflacken** – Flegelhaftes, faules Hinlegen auf den Boden, auf das Kanapee usw.
 Herkunft: »flacere« (lateinisch) = abgeschlafft sein
- schiacha Hofa** – Unschöne, unansehliche Frau
 Herkunft: »capere« (lateinisch) = fassen
 Althochdeutsch: »havan« = Kochgeschirr (Behälter)
 Verwandtschaft: Hafner = Töpfer, Ofensetzer
- Klupperl** – Wäscheklammer zum Aufhängen der Wäsche an der Leine.
 Auch scherzhaft als Finger bezeichnet.
 Herkunft: »clavus« (lateinisch) = Nagel
 Althochdeutsch: »globo« = lange Nadel mit Kopf (Hutnadel)
- Radi** – Auf Hochdeutsch »Rettich«
 Herkunft: »radix« (lateinisch) = Wurzel
 Althochdeutsch: »ratih« = Wurzel
 Verwandtschaft: radikal = von Grund auf
- Semmel** – Bairisch, österreichischer, schweizerischer Ausdruck für »Rundgebäck«.
 Norddeutsch »Brötchen«.
 Herkunft: »simila« (lateinisch) = feines, weißes Mehl
 Althochdeutsch: »semela« = aus Weizenmehl hergestelltes Gebäck
Quellen: »Lateinische Überreste im bairischen Dialekt« – Adam Härdl
 »Bairisches Deutsch« – Ludwig Zehetner

Liste für Liebhaber bayerischer Sendungen und bayerischer Volksmusik

Unser Mitglied Franz Kaunzinger vom LV Donau-Ilm-Alt Mühl hat sich die Mühe gemacht, alle Sendungen des Bayerischen Rundfunks und ebenso die vom Sender Ö2/Salzburg, welche »Bairisches« zum Inhalt haben, genauer zu erforschen. Seine Liste umfaßt auf die Woche verteilt 33 Sendungen. So kann sich jeder nach seinem Gusto aus diesem bunten Paket das Passende aussuchen. Franz schlägt vor, die Tasten 1–6 des Radios entsprechenden zu belegen. Zur Tastenbelegung werden die Frequenzen der Sender benötigt. Diese unterscheiden sich jedoch von Gebiet zu Gebiet: Fragen Sie Ihren Radio-mechaniker um Rat, er hat sicher eine Liste der ortsüblichen Sender bzw. deren Frequenzen auf Lager.

	Sender:	Uhrzeit:	
Samstags:	B1	05.02–07.05	Rucksackradio
	B2	06.05–07.30	Heimatspiegel
	B2	07.30–08.00	Weitwinkel –Reportage vom Land
	B1	07.30–07.35	Das Wichtigste aus ihrer Region
	B2	08.05–09.03	Bayerisches Feuilleton
	B1	08.30–08.35	Das Wichtigste aus ihrer Region
	B1	09.30–09.35	Veranstaltung in ihrer Region
	B2	11.03–13.04	Bayernchronik
	RSbg	18.04–20.04	Gsunga und gspuit
	RSbg	20.04–21.00	Was i gern hör'
Sonntags:	B2	06.06–07.05	Heimatspiegel
	RSbg	06.06–08.04	Sonntags in aller Früh
	B5	06.35–07.05	Für Bergsteiger
	B1	09.05–10.05	Unterwegs – Grüße aus Bayern
	B1	11.05–12.00	Blasmusik
	B2	11.30–12.05	Musik für Bayern
	B4	11.55–12.05	Terminkalender
	B2	12.05–13.05	Zeit für Bayern
	B2	13.30–14.00	Bayern – Land und Leute
	B5	17.05–17.35	Aus Bayern
	B5	18.35–19.05	Für Bergsteiger
	B1	19.05–19.55	Volksmusik
	B1	20.05–21.00	Schmankerl
Montags bis			
Samstags:	B2	06.06–06.59	Heimatspiegel
	B1	06.30–06.35	Das Wichtigste aus ihrer Region
	B1	07.30–07.35	Das Wichtigste aus ihrer Region
	B1	08.30–08.35	Das Wichtigste aus ihrer Region
	B4	11.55–12.05	Terminkalender
	B1	12.05–13.05	Treffpunkt –. Magazin für ihre Region
	B1	17.05–18.05	Bayernmagazin – Was in Bayern passiert
	RSbg	18.04–20.04	Gsunga und gspuit
	B1	19.05–19.55	Volksmusik
	RSbg	20.04–21.03	Musikanten spuits auf

Zeichenerklärung:

B1	= Bayern 1	Taste 1	_____ MHz
B2	= Bayern 2	Taste 2	_____ MHz
B3	= Bayern 3	Taste 3	_____ MHz
B4	= Bayern 4	Taste 4	_____ MHz
B5	= Bayern 5	Taste 5	_____ MHz
RSbg	= Radio Salzburg	Taste 6	_____ MHz

Papst Benedikt XVI. ist Ehrenmitglied unseres Vereins!



Auch die Mitglieder des FBSD standen Kopf und waren fassungslos, als am Dienstag, dem 19.4.2005, um 18.45 Uhr der chilenische Kardinalprotodiakon Jorge Arturo Medina Estévez von der Loggia des Petersdoms die Worte sprach:

»Annuntio vobis gaudium magnum: Habemus Papam! Eminentissimum ac Reverendissimum Dominum, Dominum Josephum, Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalem Ratzinger, qui sibi nomen imposuit Benedictus XVI.«

Seit 482 Jahren wieder ein Deutscher auf dem Stuhl Petri und höchster Repräsentant der katholischen Kirche. Mehr noch – ein Bayer und zu unser aller Freude – ein Ehrenmitglied unseres Vereins!

Ein am Vortag noch unvorstellbarer Wunschgedanke wurde zur Gewissheit.

Joseph Ratzinger, geb. in Markt, Lkrs. Altötting, also ein Oberbayer, machte nie ein Hehl aus seiner Liebe und tiefempfundenen Verbundenheit zu seiner bayrischen Heimat und seiner bairischen Sprache. Selbst, als er Anfang der achtziger Jahre dem Ruf seines Vorgängers nach Rom folgte betonte er:

»Im Herzen bin und bleibe ich immer ein Bayer.«

Hans Triebel, unser langjähriger Vorsitzender unternahm im Juli 1997 den schier aussichtslosen Versuch Ratzinger in Rom anzuschreiben und ihm die

Ehrenmitgliedschaft des FBSD anzubieten. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und erstaunte selbst die größten Optimisten. Am 25.7.1997 traf dann der Brief aus Rom ein, in dem sich der Kardinal für die Anerkennung freudig bedankte und die Ehrenmitgliedschaft annahm.

Der FBSD wünscht seinem Ehrenmitglied, Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI für sein schweres Amt viel Erfolg, robuste Gesundheit und Gottes Segen!

FB

Großer Festabend der Bairischen Sprache erstmalig Verleihung der Tassilo-Medaille



Am Samstag, dem 25. Juni 2005, um 19.00 Uhr, findet im Saal des Gasthofs »Obermaier« in Trudering der große Festabend des FBSD statt. Wir wollen ein rauschendes Fest für die Bairische Sprache feiern mit hochklassiger musikalischer Umrahmung und Lesungen namhafter Autoren.

Höhepunkt des Abends bildet die erstmalig Verleihung der

»Tassilo-Medaille« an den Regisseur Franz X. Bogner.

Wir laden dazu herzlich alle Mitglieder und Förderer unseres Vereins sowie die interessierte Öffentlichkeit ein.

Hinweis: Der Veranstaltungsort ist mit der S-Bahn (S 4), der U-Bahn (U 2) Haltepunkt Trudering und den Bussen 139, 146, 192, 193, 194 (Schmuckerweg) gut zu erreichen.

Der Jammer mit den Leserbriefen

Dass eine in Oberbayern erscheinende Zeitung in der hiesigen Kultur und deren Zentrum die einheimische Sprache wurzelt, war bis vor etwa drei Jahrzehnten so selbstverständlich, dass nicht darauf hingewiesen werden musste.

Das ist heute leider nicht mehr so. Das in Rosenheim erscheinende »Oberbayerische Volksblatt« bringt jeden Samstag zwei, manchmal sogar drei Seiten Leserbriefe. Dass man zugunsten der Quantität und nicht selten zum Schaden der Qualität solche Einsendungen kürzt, wird dann sehr bedenklich, wenn die Kürzung den Anschein einer Zensur erweckt, besonders dann, wenn es sich bei der Auseinandersetzung z. B. um so komplexe Sachverhalte wie die einheimische Muttersprache handelt.

Aber urteilen Sie selbst: Im Folgenden der Leserbrief einer im Chiemgau wohnenden norddeutschen Leserin auf einen vorangegangenen, den ich leider nicht mehr auffand. Anschließend mein Leserbrief und was die Redaktion daraus machte. Folgend mein Brief an dieselbe und deren Antwort.

Ausgezeichnetes Hochdeutsch

Zum Leserbrief »Ja, so sans, die neien Rittersleut« von Celine Kutschenreuter:

»... Verlassen Sie doch einmal Ihr Heimatdorf und fahren Sie nach Hannover. Sie werden feststellen: Die Leute dort sprechen ein ausgezeichnetes Hochdeutsch. Dafür sind sie nördlich der Main-Linie

bekannt. Es fehlte Ihnen hier, wie oft bei Ihren Leserbeiträgen, die nötige Sprachkenntnis. Übrigens: Ich komme nicht aus Hannover!

*I. Hirschberg-Gursch
Bernau*

Daraufhin mein Leserbrief, das kursiv gedruckte wurde bei der Veröffentlichung weggelassen:

An die Leserbriefredaktion des OVB

Zum Leserbrief von I. Hirschberg-Gursch »Ausgezeichnetes Hochdeutsch« vom Samstag, den 19.02.2005.

Wir sind immer sehr dankbar, wenn uns meist freiwillig aus dem lichten Norden Deutschlands zu uns ins finstere Bayern Zugezogene über unsere Sprachdefizite aufklären und uns, wie Sie, liebe Frau I. Hirschberg-Gursch vorschlagen, »verlassen Sie doch einmal Ihr Heimatdorf und fahren Sie nach Hannover«, weil man nördlich der Mainlinie glaubt, dass man dort ein »ausgezeichnetes Hochdeutsch« spricht.

Offenbar glaubt man das südlich der Mainlinie nicht so. Bei allem Respekt für Ihre missionarischen Bemühungen, darf ich Sie doch auf einige Kleinigkeiten aufmerksam machen: Hochdeutsch ist zunächst ein geografischer Begriff und bezeichnet das in den Mittelgebirgen und südlich davon gesprochene Deutsch, also Sächsisch, Thüringisch, Fränkisch, vor allem aber Alemannisch und Bairisch. Das nördlich davon gesprochene Deutsch war Nieder- bzw. Plattdeutsch.

Im 15. und 16. Jhd., in einigen Bereichen auch schon früher, als der Schriftverkehr zwischen den Kontoren in Augsburg, Nürnberg, Lübeck und Hamburg, um nur einige zu nennen, und zwischen den kaiserlichen und kirchlichen Kanzleien in Regensburg, Prag, Wien, Salzburg, Aachen, Würzburg und Köln immer weniger in Latein und immer mehr in Deutsch abgewickelt wurde, suchte man nach einer verbindlichen Verständigungssprache und, auch dank der lutherschen Bibelübersetzung, wurde das südliche Hochdeutsch favorisiert.

Von den norddeutschen Kontoren und Kanzleien kam das Hochdeutsche über die Schrift unters Volk und musste quasi als Fremdsprache, ***auch in Hannover***, mühsam erlernt werden. Im Süden sprach man ja schon immer Hochdeutsch ***in allen Schattierungen***, Gott sei dank in großen Teilen bis heute. Im Norden sprach man immer mehr »Schriftdeutsch« und man verdrängte leider das schöne Platt, was schon im 19. Jhd. Theodor Fontane bedauerte.

Leider machen sich heute im »Standarddeutsch« zunehmend norddeutsche Dialektausdrücke breit, ***leider nicht nur in der Gegend um Hannover, sondern*** auch bei uns im Süden und viele meinen Scheune sei besser als Stadel, Teich vornehmer als Weiher, Borke treffender als Rinde, (***»ich schnitts in alle Borken ein?«***).

Und nicht nur in Hannover hört man auf der Strasse:

»Dass bekomm wa erst am Sonnabendabend«,

»Da kann ich nichts für«.

Glauben Sie wirklich, dass dies das bessere Deutsch ist?

Und schließlich: Deutsch ist von seiner ganzen Geschichte her eine polizentrische Sprache. Das Deutsch, das in Zürich, Bern, Innsbruck, Bozen, Wien, Salzburg, Augsburg, Nürnberg, Traunstein oder Rosenheim gesprochen wird, ist genau so gut wie das in Hamburg, Berlin oder Hannover. Wichtig ist, dass sich die Menschen nicht nur sprachlich verstehen und ihre Eigenheiten tolerieren.

Werner Karl

Daraufhin schrieb ich an die Leserbriefredaktion:

Mein Leserbrief: »Eigenheiten wichtig« vom 6.3.05

Dass lange Leserbriefe von Ihnen gekürzt werden und Sie vermeintliches oder wirklich holperiges Deutsch glätten ist verständlich, nicht mehr hinnehmbar ist dagegen, wenn Sie mit Ihren Kürzungen den Eindruck erwecken, als würden Sie zensieren.

Alle ironisch gemeinten und auch so zu verstehenden Hinweise auf die von Norddeutschen oft betonte sprachliche Sonderstellung Hannovers haben Sie gestrichen einschließlich der mit Sprachbeispielen illustrierten heutigen Sprachwirklichkeit.

Ich würde das noch verstehen, wenn Sie für die »Hannoversche Allgemeine« arbeiten würden, aber Ihre Zeitung heißt doch »OBERBAYERISCHES Volksblatt« oder ist das nur als geografischer Hinweis gemeint?

(Werner Karl, 2. Vorsitzender des Fördervereins »Bairische Sprache und Dialekte«, Landschaftsverband Rosenheim)

Darauf erhielt ich vom Chefredakteur folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr Karl, vielen Dank für Ihr Schreiben vom 8. März 2005.

Ich kann Sie beruhigen: Der Titel unserer Zeitung ist nicht nur als geografischer Hinweis gemeint, und das Oberbayerische Volksblatt versteht sich auch nicht als Hannoversche Allgemeine. Bei gelegentlicher Lektüre unserer Zeitung werden Sie feststellen, dass über Bayerns Sprache und Brauchtum umfassend berichtet wird, zudem erschienen in den vergangenen Jahren zahlreiche Serien und Sonderseiten, die sich mit solchen Themen beschäftigen. Ich möchte an dieser Stelle nur auf Armin Höfers Serie »Vo Ort zu Ort« und auf die wöchentliche Mundartglosse »Brief aus der Provinz« hinweisen. Unabhängig davon bitte ich Sie um Verständnis, dass wir Leserbriefen in unserer Zeitung zwar einen hohen Stellenwert einräumen, aufgrund der Vielzahl von Einsendungen um Kürzungen aber nicht herkommen.

In der Hoffnung, Sie weiterhin zu unseren kritischen Lesern zählen zu dürfen, verbleibe ich

Mit freundlichem Gruß
Willi Börsch
Redaktionsleitung

PS: Sollten Sie die OVB-Redaktion tatsächlich der Feindschaft zur bayerischen Sprache verdächtigen, so können Sie sich gerne an Herrn Armin Höfer, den Vorsitzenden des Vereins »Bairische Sprache und Dialekte«, Landschaftsverband Rosenheim, Telefon 01 78/3 32 35 63, wenden. Er wird Ihnen sicher gerne das Gegenteil bestätigen.

Salto Rückwärts – Bairische Gedankensprünge in Verserl und Gschichtn.

Allein der Titel läßt einem das Herz im Leibe hüpfen – und wenn man sich erstmal ein- und schließlich festgelesen hat, ja dann mag man das Bücherl gar nicht mehr aus der Hand legen! Der Schreiber des »Waschzettels« (wie die Buchhändler respektlos den Klappen- oder Rückseitext nennen) Josef Fendl, Turmschreiber seines Zeichens, findet drum auch: »Die Freunde bayerischer Verserldichtung werden von diesem Band der engagierten Mundartautorin nicht enttäuscht sein. Wie seine Vorgänger wird er im ganzen bayerischen Sprachraum seine Liebhaber finden.« Die engagierte Mundartautorin heißt Cilly Kaletsch und ist vielen von uns sicher nicht unbekannt. In zahllosen Lesungen hat Sie stets unter Beweis gestellt, welch gute Beobachterin und »Hin- und ZuhörerIn« Sie ist. Auf die Frage, wo Sie denn stets immer wieder aufs Neue diese hintergründigen Ideen hernehmen würde, gab Sie nur die knappe Antwort: »Seine Augn und Ohrwaschln muß ma hoit aufsperrn«. Ein glücklicher Umstand führte die Autorin mit Helmut Blümel zusammen, der in liebevoller Detailarbeit die maßgeschneiderten Illustrationen und das Titelblatt zu Ihren Gedankensprünge schuf. Und so war es auch für den Büchermacher ein großes Vergnügen das jüngste Werk auf seinem Weg vom Schreibautomaten über den Computer bis hin zum fertigen Büächl zu begleiten! *pvc*

Cilly Kaletsch
Salto rückwärts
Bairische Gedankensprünge
in Verserl und Gschichtn
120 Seiten, € 10,-
im Eigenverlag
ISBN 3-00-015578-3

Zu bestellen über die Autorin:
Packenreiterstraße 4
81247 München
Tel. 089/811 23 22

Gelungener bairischer Hoagartn in Saaldorf

Was ist denn ein Bodschei, was ein Haftl? Bei einem gemütlichen Hoagartn im Gasthaus Sonnenheim konnten die Teilnehmer anhand von ausgeteilten Wörter-Zetteln ihre Bairisch-Kenntnisse unter Beweis stellen. Michael Ofensberger, der Vorsitzende des Rupertiwinkler Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte, erläuterte anschließend nicht nur die Bedeutung der Wörter, sondern auch ihre Herkunft. Dabei kamen überraschende »Aha-Erlebnisse« zustande. So kommt z.B. das bairische Wort »Massl« für Glück aus dem Jiddischen, das »Potschamperl« aus dem Französischen und der Radi aus dem Lateinischen. Maria Hafner erzählte den aufmerksamen Zuhörern über die Entstehung und Bedeutung unserer Familiennamen. Sie ging auf die aus ehemaligen Vornamen entstandenen Namen ein und solchen, die aus unserer näheren Umgebung

stammen und sich über die Jahrhunderte in unserem Gebiet erhalten haben wie Moosleitner, Streitwieser, Ragginger. Viele Namen lassen sich nur erklären, wenn man die bairische Mundart kennt. Manche Schreibnamen entwickelten sich gar aus Spitz- oder Schimpfnamen. Erstaunlich auch die Feststellung, dass früher die Namen oft verändert oder gewechselt wurden. Bayern hat 1677 als erstes Land seinen Untertanen verboten, ihren Beinamen nach Lust und Laune zu verändern – den Friesen wurde es erst 130 Jahre später durch Napoleon untersagt.

Fleißig rätselten die Teilnehmer über die Bedeutung ihres eigenen Namens – schließlich trägt man ihn sein ganzes Leben mit sich. Zur Auflockerung spielte zwischendurch der junge Benedikt Löw aus Hofham auf seiner Ziach, begleitet von Michi Ofensberger auf der Gitarre.

Maria Hafner



Michael Ofensberger, der Vorsitzende des Rupertiwinkler Fördervereins Bairische Sprache (links) und der 15-jährige Benedikt Löw aus Freilassing spielten für die Hoagart-Besucher im Saaldorfer Sonnenheim.

(Foto: Hafner)

Anglizismen, eine Gefahr für unsere bairische Sprache?

Bestimmt gibt es auch im FBSD Mitglieder, die glauben, die zunehmende Flut von Anglizismen verschandle hauptsächlich die deutsche Schriftsprache, gefährden aber kaum unser Bairisch. Sie betrachten diese Anglomanie als vorübergehende Modeerscheinung, wie es früher einmal Französisch war. Deshalb glauben sie, es gehört nicht zur Aufgabe des FBSD dagegen anzukämpfen. Es ist klar, unsere Hauptaufgabe ist, die bairische Sprache mit ihren regionalen Dialekten zu erhalten und vor der Verdrängung durch norddeutsche Ausdrücke zu schützen. Aber wie schaut es mit unserer süddeutsch geprägten bairischen Hochsprache aus, die wir doch auch erhalten und schützen wollen? Wenn man überlegt, daß der Anteil der englischen Werbesprüche von drei Prozent in den achtziger Jahren auf mittlerweile auf über dreißig Prozent, gestiegen ist. Wenn man überlegt, wieviel süddeutsche Wörter und Ausdrücke bei diesen dreißig Prozent bereits verloren gegangen sind und noch weiter verloren gehen werden, weil diese dreißig Prozent noch nicht das Ende der Überflutung durch angloamerikanische Ausdrücke sind!

Auch viele bairische Mundartwörter werden dadurch verdrängt. Zum Beispiel die Buam durch »Kids«, die pfundige Gaude durch »mega fun«, Gschenkladl durch »Presentshop« und »cool« ersetzt

bestimmt viele Dialektwörter. Das schlimme bei der ganzen Sache ist, daß nicht einmal für etwas typisch Bayerisches versucht wird, einen bayerischen Namen zu verwenden. Siehe im bayerischen Fernsehen den »BR-Shop« oder im Salzburger Heimatwerk von Tobi Reiser; da steht unter der Trachtenbekleidung geschrieben, »Made in da Hoamat«! Schon diese zwei Beispiele zeigen, zu welchen sprachlichen Auswüchsen es in Zukunft kommen wird, wenn dagegen nicht energisch eingeschritten wird. Es ist für die anglophilen Sprachpantscher viel einfacher dieses »Denglisch« nachzuplappern, als eigene Gedanken zu entwickeln. Wenn auch in verschiedenen Abhandlungen behauptet wird, der Sprachwandel gehört zu den wesentlichsten Merkmalen einer lebendigen Sprache, sonst würden wir noch reden wie zu Zeiten Karl des Großen und der Zuwachs von Neuem und Rückzug vom Altem ist in einer lebendigen Sprache unvermeidlich, muß ich auf folgendes hinweisen: Der heutige Sprachwandel wird gewaltsam durch die in speziellen Agenturen konstruierten Anglizismen aus kommerziellen Gründen verursacht und nicht auf natürliche Weise, wie z. B. vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen. Deshalb müssen auch wir vom FBSD gegen diese Sprachverhunnung ankämpfen. Wir dürfen das nicht allein dem Verein zur Wahrung der deutschen Sprache überlassen.

*Michael Ofensberger,
LV Rupertiwinkel*

Heinz Heinlein †

Unermüdlicher Einsatz für Bairisch und korrektes Deutsch

Nach langer Krankheit ist in Bad Reichenhall der frühere Lehrer Heinz Heinlein verstorben. Aufgewachsen in Aufham als Sohn des dortigen Lehrers, war er mit Leib und Seele Bayer. Er hat sich in seinem Ruhestand um die Bewahrung und Förderung der bairischen Sprache, aber auch eines korrekten Schriftdeutsch verdient gemacht. Mit Fleiß und viel Zivilcourage hat er sich – entgegen dem landläufigen Trend auch unter den Lehrern – kritisch mit den Sprachsünden der Medien und der Öffentlichkeit auseinandergesetzt. Er prangerte die vielen norddeutschen Ausdrücke der heutigen Umgangssprache mit ihrer oft falschen Grammatik an und ebenso die Flut von Anglizismen, die unsere heimische Sprachkultur verdrängen. Von 1994 bis Herbst 2003 schrieb er seine fundierten und kritischen Beobachtungen nieder. Als »Sprachbetrachtungen« gab er sie auf eigene Kosten in 50 Heften heraus und hatte damit dankbare Abnehmer in ganz Bayern. Sein Anliegen war es, zum selbstbewussten Gebrauch der Mundart und der bairischen Hochsprache mit ihren eigenen Ausdrücken anzuhalten und die »Zua-groasten« sollten nicht gering-schätzig über die Einheimischen urteilen, weil sie eine »andere deutsche Sprache« sprechen. Er scheute sich auch nicht, die örtliche Presse, Ämter und Firmen zu kritisieren, wenn sie Sprachsünden begingen – oft wurden sie selbst erst durch seine Kritik auf ihr schlampiges »Tschüsslerdeutsch« oder »Engleutsch« aufmerksam. »Unsere lebendige heimat-

gebundene Sprache ist mindestens so schützenswert wie alte Ruinen, Grabdenkmäler, Gebäude, Urkunden und Bräuche« schrieb er vor genau 10 Jahren. Und Recht hatte er! Besonders lag ihm als Lehrer die Schule am Herzen. Die Kinder müssten natürlich in der Schule hochdeutsch lernen, aber ihre erste und damit Muttersprache sei das Bairische. Und er widersprach heftig der Meinung vieler junger Eltern, ihr Kind sei durch die Mundart benachteiligt. Das Gegenteil sei der Fall, die Kinder könnten ohne weiteres Mundart und Schriftsprache jeweils richtig anwenden und täten sich beim Erlernen fremder Sprachen sogar leichter, weil sie frühzeitig das Hin- und Herwechseln zwischen den Sprachen gelernt hätten. Seine beste Aufsatz-Schreiberin sei ein Dirndl aus Schneizlreuth gewesen, die daheim nur Mundart sprach, aber in korrektem Schriftdeutsch phantasievolle Aufsätze fabrizierte. Und er schrieb auch selbst Geschichten, natürlich auf bairisch: Zum Beispiel zur Adventsfeier der Reichenhaller Gebirgsschützen oder Geschichten aus seiner Kinderzeit in Aufham. Mit Sprachwissenschaftlern wie Prof. Reinhard Wittmann oder Prof. Johann Höfer tauschte er seine Gedanken aus. In seinem letzten Heft Nr. 50/2003 behandelte er den Rupertiwinkel und den vor allem hier wirkenden Sänger und Dichter Ferdinand Joly. Heinz Heinlein, der Schulmeister alten Schlags, wird vor allem den Sprachpflegern fehlen. Seinen Angehörigen gilt unsere herzliche Anteilnahme.

mhf



AUS DEN VERTRIEBSGEBIETEN

Offizielle Beschwerde Sächsin will Münchner Postler sein Bairisch verbieten!



Ja, gib't das? Da beklagt sich doch glatt eine junge Frau aus Sachsen darüber, dass sie in einer Postfiliale in der Münchner Innenstadt der Schalterbeamte Wolfgang R. (46) auf Bairisch angesprochen hat. Bei der Post glaubte man zuerst an einen Scherz, aber die Dame besteht auf der Bearbeitung ihrer Beschwerde. Und was sagt die Post?

Beschwerde

Sorry!-Vorgang Nr. 2004/11-0077839-KTCR, Kunden-PLZ 01723

Sehr geehrte Damen und Herren, der Kunde Frau H., 01723 Wilsdruff hat sich heute über folgenden Sachverhalt geäußert: Kundin beklagt, dass der Schaltermitarbeiter, Herr R. in der Postfiliale 80331 München 33, Sattlerstr. 1, heute mit bayerischem Dialekt und nicht hochdeutsch mit ihr gesprochen habe. Anscheinend konnte die Kundin den Schaltermitarbeiter kaum verstehen. Kundin bestand auf die unbedingte Weiterleitung des Sachverhalts. ... Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Kundin aus Sachsen beschwerte sich über unseren Dialekt

Post will sich Bairisch nicht verbieten lassen

Da ziemt's da d'Sachsen an! Jetzt beschwerten sich die Preiße schon darüber, dass ein Postbeamter in München Bairisch sprach. Der „Tatort“ das Postamt München 33 am Färberggraben. Dort trauete Wolfgang R. (47) kaum seinen Ohren, als ihn eine junge Frau nach einem kleinen Wortgefecht anhertrichtete: „Reden Sie mich gefälligst Hochdeutsch an.“ – „Wegen Ihnen werd' ich mir keinen Knoten in die Zunge machen“, konterte der Beamte trocken. Damit war für ihn der Kan' geschlossen.

Nicht ohne für die junge Frau aus Wilsdruff (13746 Einwohner) an Sachsen. Die notierte sich Wolfgang R. a. N. – und schrieb eine Beschwerde an die Post AG, dass sie ein Schalterbeamter in einer Postfiliale in der Münchner Innenstadt auf Bairisch angesprochen habe.

Gert Hilger, Sprecher der Post in München, dachte zuerst an einen Scherz. Aber die Müll lag er falsch. „Die Dame besteht auf einer Bearbeitung ihrer Beschwerde!“ Und jetzt? Hilger: „Wir werden das natürlich höflich beantworten und die junge Frau um Verständnis bitten. Und zwar dafür,

dass an einem Münchner Postschalter halt Münchensoch gesprochen wird!“

Wolfgang R. kann über die Sache nur den Kopf schütteln. Bei ihm steht die halbe Welt am Schalter. Amerikaner, Japaner, Engländer, dazu Großkopferte und kleine Leute. „Vom Ober-

bürgermeister bis zur Klofrau vom Marienplatz.“ Verständigungsschwierigkeiten hatte er noch nie. „Notfalls sprach ich auch Englisch.“ Und jetzt so was. Aber seit er geklärt hat, dass ein Zollbeamter an der Grenze Probleme bekommen hat, weil er einen ungläubigen Preiße mit „Gräß Getz“ begrüßt hat, hält er nichts mehr für unmöglich.

Und was sagt Martin Wölzlmüller vom Landesverein für Heimatpflege? Dem Dialektexperten ist es schon wichtig, dass keiner mit Fleiß unverständlich redet. „Schließlich sprechen wir ja miteinander, um verstanden zu werden.“ Aber normalerweise sei das zwischen Süd- und Nord- oder in unserem Fall Ostdeutschen kein Problem. „So groß sind die Unterschiede auch wieder nicht. Und außerdem, sagt Wölzlmüller, ja jeder was a is.“ In der Telefonzentrale des Landesvereins für Heimatpflege, der gemeinsam mit dem BR und der tz ja noch bis 14. November

„Das ist eine bayerische Wort“ sucht, sitzen übrigens eine Kösterin und eine Dame aus dem Rheinland und eine aus Sachsen. „Und das ist keine Beeinträchtigung“, lacht Wölzlmüller, „sondern eine Bereicherung!“

Diese Seite aus einem Mitteilungsblatt der Post für die Filial-Mitarbeiter stellt eindrucksvoll unter Beweis, daß der Vertriebsleiter voll hinter seinem Schaltermitarbeiter steht. Da sagen wir: Bravo! Die Einsendung verdanken wir Monika und Gerhard Waschin; Mitglieder beim FBSD, verantwortlich tätig im Kulturverein Oberhaching und Mitarbeiter beim »Bayerischen Wörterbuch«. Quelle: TZ Nr. 261/4 v. 10.11.2004; Seiten 1 und 3.

Wie viel Bairisch darf sein ?

„Wir haben absolutes Verständnis für eine Spracheinfärbung mit bairischem oder einem anderen Dialekt!“ so Vertriebsleiter Peter Michael Höbel.

Die durchweg positiven Reaktionen und die Sympathien unserer Kunden, die wir auf die Berichterstattung in der Presse erneteten, bestätigt diese Einstellung.

Wir danken Herrn R. dafür, dass er die Sache mit der Presse so umsichtig und geduldig mitgemacht hat – immerhin waren wir eine Woche Thema in den Tageszeitungen. Aber auch andere Medien nahmen den Ball auf:

- ◆ Ein ganzer Vormittag wurde auf Radio Charivari bairisch moderiert.
- ◆ Artikel in der bayerischen Regionalpresse, z.B. Allgäuer Zeitung.
- ◆ Anfragen von dpa und TV München
- ◆ Animation für den Wetteinsatz von Ottfried Fischer in ,Wetten dass !': »Bairisch-Kurs für Sachsen“

Vertriebsleitung 61

Poldi, das Waldschatztl – ein Dialekt-Retter?

Der Sage nach gibt es die Schratztl schon seit 900 Jahren. Kleine Wesen, die in Erdlöchern im »großen Wald« in Ostbayern hausen und Menschen, die ihnen Gutes tun (z. B. mit Milch und Brot versorgen) Glück bringen. Schratztl sind in den langen Jahren ihrer Existenz zu »Zivilisations-Folgern« geworden und so leben sie heute mitten unter uns – nicht zuletzt dank der Hilfe von Gabriele Vogel und Peter Ludwig. Sie wollen mit Hilfe des Waldschatztl's Poldi Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen und Eltern helfen, Kinder zur Selbständig-

keit, Kreativität und Liebe zur Natur zu erziehen und Denkanstöße zu aktuellen und wichtigen Erziehungsfragen geben. Ois gstandner Waiddla redt da Poldi boarisch! – und so ist er auch allen willkommen, die Dialektförderung betreiben. Poldi hat gerade seine ersten Hörgeschichten auf CD herausgebracht; berichtet darin von seinen Erfahrungen mit der technisierten Welt von heute. Er sieht die Welt der Menschen mit Kinderaugen, aber auch mit den Erfahrungen seines vielhundertjährigen Lebens im Wald und der Natur.

Wollen Sie mehr über Poldi wissen? Wenden Sie sich an die Schratztl-werkstatt unter Telefon 08062/729681; Fax 08062/729682 oder mit am »elektrischen Briaf« über pegacommedia@aol.com. An ganz normalen Briaf kann ma aa schreim: Gabriele Vogel, Karl-Stieler-Str. 4, 83052 Bruckmühl.



Bayrisch-Österreichische Mundart-Einheit Grenzüberschreitendes Mundartdichter-Treffen in Laufen

»Aufn Reim bracht« heißt das alljährliche Treffen von Mundart-Dichtern von »herent und drent der Salzach«, das der 2. Vorsitzende des LV Rupertwinkel, Nik Mayr, heuer zum 19. Mal in der Laufener Salzachhalle veranstaltete. Sechs Verserlschmiede und Mundart-Erzähler aus Bayern und Österreich gaben ihre Weisheiten, Grantlereien und Witziges zum Besten, musikalisch umrahmt vom Kirchsteiner Kirchenchor und der Pettinger Stubnchusi. Angetreten waren Nik Mayr aus Petting, Lorenz Heiß aus Berchtesgaden, aus dem Chiemgau Gustl Lex und der Braumeister i.R. Dr. Lothar Heiden aus Teisendorf. Von »drenterhalb der Grenz« kamen der Lehrer Max Faistauer aus dem Salzburger Pinzgau und aus dem Innviertel, nur »einen Steinwurf von Tittmoning« entfernt, Frieda Weilbuchner.

Der Bergbauingenieur Lorenz Heiß wunderte sich über die Frauen, die einen starken, heldenhaften Mann suchen, der dann daheim »Manndl machen« soll. Ein Loblied auf die Lederhosen und auf sein bacherlwarmes Bett folgten ebenso wie eine zarte, verhaltene Liebeserklärung an die Frauen. Gustl Lex ist Meister im Erzählen bayrischer Geschichten. Nik Mayr, der Bauer, prangerte den Papierkrieg in der Landwirtschaft an; einer, der den Leuten genau aufs Maul schaut. Max Faistauer hat Freude an Wortspielereien, wie »bike ma Mountain und glide ma Para.« Sein pinzgauerisches »Kchehlkhopf-Kch« trug er perfekt vor im »Almgedicht mit Kchua, Kchoim und Kchaibi.« Dr. Lothar Heiden ist am besten,



Der Veranstalter Nik Mayr (Mitte) mit Gustl Lex (links) und Max Faistauer; im Hintergrund der Kirchenchor von Kirchstein am Waginger See.

Photo: Hannelore Bohm

wenn er »grantelt«. So trauert er dem alten kühlenden Bierkrug nach – dem Keferloher – den er dann in der Pause verkauft wie die anderen ihre Gedichtbände. Und Frieda Weilbuchner schließlich denkt laut über »Body-Painting«, moderne Partnersuche per Internet und Vermehrung per Klonen nach. Mit »Kimmt sche hoamli de Nacht« verabschiedete der Kirchsteiner Kirchenchor die zahlreichen Besucher nach verdientem Applaus. M. Hafner

Edelweißpiraten

Konzerte im Sommer 2005



25. Juni, 16.00 Uhr
Holzkirchen; Eintritt 2,- €

9. Juli, 18.00 Uhr
Weyarn; Eintritt: frei

23. Juli, 18.00 Uhr
Hausham; Eintritt: frei

13. August, 19.00 Uhr
Weyarn; Eintritt: frei

20. August, 17.00 Uhr
Iffeldorf; Eintritt: frei

10. September, 19.00 Uhr
Wörnschlö

8. Oktober, 20.30 Uhr
Schechen bei Rosenheim
Kartenreservierung!

Nähere Auskünfte zu den Veranstaltungen und Kartenreservierungen über:
www.edelweiss-piraten.de



Einladung

zum 18. Stammtisch zur Förderung, Pflege und Erhaltung unserer Mundarten und süddeutschen Hochsprache

Dienstag 31. Mai 2005 um 1/2 8 Uhr abends im Feldmochinger Hof, München-Feldmoching Feldmochinger Strasse 389

Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Zehetner:

„**Wie soll man das Bairische schreiben?**“

Mundartautorin **Cilly Kaletsch** liest aus ihren Büchern.

Die Liedermacherin Barbara Lexa singt aus ihrem Programm:
„**Oans, zwoa, drei, Dialekt-Hexerei**“

– Gemeinsames Singen –

Veranstalter: Gerhard Holz, Bergwachtstr. 9, 80995 München
Vorsitzender des LV München Stadt und Land

Der Bayernbund, KV München und der FBSD LV München veranstalten gemeinsam am Dienstag, dem 12. Juli 2005, um 1/2 8 Uhr abends, im Bachbauernhof, Manzingerweg 6 in München-Pasing einen Stammtisch mit Mundart – Gstanzl – Couplets!

Der Isargau der Bayerischen Heimat- und Volkstrachtenvereine e. V. und der FBSD LV München laden am Sonntag, dem 14. August 2005 auf die BUGA München ein. Mundartvorträge – Gstanzl – gemeinsames Singen und Musik.

Der FBSD LV München lädt zum 19. Stammtisch am Dienstag, dem 30. August 2005 um 1/2 8 Uhr in den Feldmochinger Hof ein. Mit dabei sind: die Kattersdorfer Lausbuam mit Musi, Gstanzl und Couplets – Opern auf Bairisch von Paul Schallweg (Sprecher: Antonia Alkan und Gerhard Holz) – gemeinsames Singen.

Der Bezirksausschuß Schwanthalerhöf' (MdL Ludwig Wörner) und der FBSD LV München lädt ein zum Stammtisch am Freitag, dem 15. Oktober 2005 um 1/2 8 Uhr abends in die Gaststätte »Bürgerheim«, Bergmannstr. 33. Mitwirkende: der »Schwager« Herbert Schneider (Turmschreiber), der Feldmochinger Zwoagsang und die Diam amoi Musi. Eintritt frei.

Termin

Der LV Werdenfels lädt am Freitag, dem 10. Juni 2005 um 19.00 Uhr in den Kurgästesaal Farchant zu »Boarisch gredt – aufgschbuit und gsunga« ein. Mitwirkende: Kindergärten und Volksschule Farchant, der Kindergarten Oberau, Loisachtaler Dreisang, Kienberg Dreisang, St-Ludwigs-Spatzen, d'Soatnhupfer u.v.m.

... betrifft:

Bücher für Kinderlieder, Verserl, Reime, Gedichte, usw.

Unser Mitglied Franz Kaunzinger gibt folgende Änderungen zu Rundbrief Nr. 52/2004 bekannt:

»Max und Moritz auf boarisch«
neue ISBN: 3-89682-112-1

»Da boarische Struwepeta«
neue ISBN: 3-89682-106-7

»Kinderreime aus Niederbayern«
neue ISBN: 3-87553-256-2

»Oma lies vor« zu bestellen bei:
Effe Music Vlg., Max-Planck-Str. 3,
85540 Haar, Tel. 0 89/4 30 20 61
oder bei:

Annemarie Schäfer-Schmidl,
Grünwalder Str. 21/4,
81547 München,
Tel. 0 89/6 91 99 18

Aufnahmeantrag • Aufnahmeantrag

im Fensterkuvert (an unseren Vereinskassier) schicken!

Förderverein Bairische Sprache
und Dialekte e.V.
Hermann Biller
Am Oberfeld 15

83104 Hohenthann

**Wir im
Förderverein
Bairische Sprache
meinen:
Es ist allerhöchste Zeit!**

Die Verarmung und Verschandelung unserer Sprache nimmt erschreckend zu. Das Sterben unserer Mundarten hat ein bedrohliches Ausmaß erreicht. In Kindergärten und Schulen, im Rundfunk und Fernsehen, im Beruf und Freizeit wird die Bairische Sprache als minderwertig eingestuft, diskriminiert und verdrängt. Wir wehren uns dagegen, wir müssen uns nicht ohne Not eine andere Kultur überstülpen lassen; wir brauchen uns der eigenen Sprache und Kultur wirklich nicht schämen. Wir appellieren an unsere Landsleute: Redet selbstbewußt in unserer Mundart. Ahmt in der Hochsprache nicht die nördliche Aussprache und Betonung nach, behaltet die genau so richtige süddeutsch-bairische Art. Es ist die Pflicht verantwortungsvoller Politik, unsere Sprache als wesentliches Zeichen bairischer Eigenart und Kultur auch für die Zukunft zu sichern. Wie gesagt, **es ist höchste Zeit** was zu tun. Eine Generation ohne bairische Sprache reicht aus, und ein tausend Jahre altes Kulturgut ist unwiederbringbar verloren. Wir im Verein kämpfen dagegen an, unterstützen Sie uns!

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.**

Name: _____ Vorname: _____ geb.: _____

Straße: _____ PLZ, Ort: _____

Tel.: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Mein Ehe-/Partner wird als beitragsfreies Mitglied aufgenommen:

Name: _____ Vorname: _____ geb.: _____

Der Mitgliedsbeitrag von Euro (Schüler, Studenten 6 Euro, Erwachsene 20 Euro/Jahr)

soll jährlich von meinem Konto _____ BLZ _____

bei der _____ abgebucht werden.

Datum, Unterschrift(en)



**Förderverein Bairische Sprache
und Dialekte e. V.**

Ingelsberger Weg 13
85604 Zorneding

Telefon (081 34) 93 15-11

Telefax (081 34) 93 15-13

Internet: www.bairische-sprache.de

eMail: fbsd@vr-web.de